

er den Schaden bemerkt, den er selbst angerichtet, erklärt er jetzt den deutschen Namen eiligst für hebräisch. Obwohl inzwischen die der deutschen Zusammensetzung am nächsten stehende Namensform Haimhrammus auf Grund der besten Hss. von mir sogar in den Text der Vita eingesetzt werden konnte, die früher lediglich aus dem alten Liber confratern. von S. Peter in Salzburg von c. 784 bekannt war, klammert er sich jetzt an die Eintragung: 'sci Emhrammis' in dem bekannten angelsächsischen Kalender des Grf. v. Walderdorff aus dem 8. Jh., verschweigt aber, dass sie von etwas späterer Hand stammt, was man in seiner Ausgabe der Vita (l. l. p. 221) nachlesen kann, und findet unter Berufung auf diese Form den deutschen Ursprung des Namens 'keineswegs ausgemacht'. 'Amram', schreibt der gelehrte Herr weiter, 'hiess der Vater des Moses, und wirklich erklärten die Juden von Regensburg Emmeramms Namen für einen hebräischen'. Zum Beweise dafür beruft er sich auf das Zeugnis des Laurentius Hochwart, ein Citat, welches Rettberg II, 193 vor ihm beigebracht hatte, und mit diesem Chronisten aus der Mitte des 16. Jh. will er den alten Namen erklären! Wenn nun aber nicht einmal Hochwart selbst die Ansicht seiner jüdischen Mitbewohner über den Heiligen anders angesehen hat als für eine einfältige und abgeschmackte Fabel, so weiss man eigentlich gar nicht, was man zu dem Beginnen des kgl. Lycealprofessors sagen soll, der auf diese Fabel nach so vielen Jahrhunderten seine 'wissenschaftliche' Kritik begründen will.

An der Darstellung des Martyriums des h. Haimhramm hatte der Freisinger Bischof ein unmittelbares Interesse, da in seiner Diöcese die beiden alten Cultusstätten lagen, Helfendorf, wohin er die Verstümmelung verlegt, und die Gegend bei Aschheim, wo der Tod erfolgt sein soll. Das Aufkommen des Cults des Heiligen an diesen beiden Stätten hat sich nach Arbeos Erzählung fast in der gleichen Weise vollzogen. Nach vielen (c. 29) und sogar unzähligen (c. 25) Jahren der Verödung wurde an beiden Orten die Beobachtung gemacht, dass sie im Winter schneefrei blieben und auch Blüthenschmuck zeigten; das Wunder sprach sich herum, zog allerhand Neugierige und Andächtige an und führte schliesslich zum Bau von Kirchen zu Ehren des Märtyrers, in denen sich sogleich Zeichen und Wunder ereigneten. Für die Bildung der Legende sind diese beiden Geschichten von der grössten Bedeutung, denn sie beweisen, dass der lokale Cult durch